

der sächsischen Pfarrer, mit glühender Liebe von seinem Volke und dessen Vergangenheit, mit Unmuth von den Bedrückungen der Magyaren und mit infernalem Grimm von dem verderblichen Einfluß jüdischer Schenkwirthe und Wucherer. Als ich einen auf magerem Gaul einhertrottenden Popen aus der Ferne für einen polnischen Juden hielt, machte der junge Rumäne eine ganz beleidigte Miene. Mein interessanter Begleiter führte mich durch das kleine dreisprachige Fogarasch und zu dem alten umwallten Schlosse, dessen Ursprung mindestens ins 14. Jahrhundert gehört. Schließlich acquirirte mein freundlicher Führer einen vier-spännigen Wagen für mich, dessen jugendlicher Kutscher auf der Fahrt nach Kronstadt begriffen war und mich für 90 Kr. mitnehmen wollte! Zu meinem Erstaunen hielten wir bald in einer Nebengasse vor einem kleinen rumänischen Gerberhäuschen, mit dessen freundlichen Bewohnern ich mich während eines fast zweistündigen Aufenthaltes hinreichend bekannt machen konnte. Da es anfang zu regnen, ward der Wagen mit einem großen Plan aus Sackleinwand überspannt, nicht weniger als sechs rumänische Gerber schickten sich an, den Wagen mit mir zu theilen. Ich wollte schon zurücktreten, entschloß mich aber doch mitzufahren, da die Leute alle sehr manierlich und freundlich waren und zum Theil in deutscher Sprache über ihr Geschäft und ihr Leben belehrende Auskunft gaben. Ich erhielt den besten Platz vorn im Wagen, so daß ich bequem Umschau oder besser Anschau halten konnte; die Gerber placirten sich lang und quer unter dem schützenden Dach. Vorwärts ging es, erst mit Gefahr umzuwerfen durch ein steiniges Bachbett, dann durch Mais-, Zwiebel- und Tabakfelder zur Chaussee und auf dieser im schärfsten Trabe fort auf Sarkany zu.

„D-i, ho, topajo!“ rief unaufhörlich der vielleicht 14-jährige Fuhrmann und schwenkte im Holzsattel auf und ab schaukelnd, von seinem groben, sackleinenen Plaid umweht, die lange Peitsche über den mageren, schnell dahinstürmenden Pferden. Zur Linken breiteten sich die Niederungen des Alt aus, zur Rechten stießen hinter Mandra niedrige Diluvialhöhen dicht an die Straße und verdeckten den Blick nach dem Gebirge zu, bis wir wieder über das Diluvialplateau dahinfuhren. Die Karte giebt diesen Flächen die Bezeichnung „im Walde“¹⁾, ich habe nur Weidestrecken mit großen Rinder- und Büffelherden gesehen, der Wald ist bis auf einige kleine Parzellen und mehrere geschundene alte Bäume verschwunden. Wir durchfuhren das große halb-sächsische Dorf Sarkany und verfolgten die Straße gegen Süd-Ost. Links neben uns war der Weingraben, ein wüster Barranco, eingeschnitten, nach rechts blickte man auf die freundlichen Wiesen am rechten Ufer des Sarkanybaches. Die Chaussee überschritt den Weingraben, so daß wir dieses traurige Bild der Verödung und Vernachlässigung zu unse-

¹⁾ Bongars schreibt in seinem Reisebericht von 1585: passé dans Fogaras, bourg et chateau fort et plaisant et puy à travers les boys une lieue. Couché à Soharkain.

rer Rechten hatten. Vor uns erhoben sich die waldbreichen Kluppen des Persanyer Bergzuges, an dessen Fuße im Dorfe Persany den Pferden längere Rast vergönnt wurde. Da das große, mit schmutzigen Dielen, Tischen und Wänden ausgestattete Gastzimmer wenig Anziehung für mich besaß, wanderte ich längs des Baches auf der Straße fort. Die Abendsonne vergoldete die meist mit Niederwald bedeckten Höhen, zwischen denen sich längs der Straße die Maisfelder tief ins Gebirge hinein erstreckten. Zahlreichkehrten die rumänischen Arbeiter ins Dorf zurück, manche betrachteten mich verwundert, einige redeten mich an, alle wünschten ihr „buna sare“. Endlich kam der Wagen. Die Pferde gingen im schärfsten Trabe, denn sie sollten vor einem andern Biergespann ihre Ueberlegenheit zeigen. Ohne Aufenthalt ging's freilich trotzdem nicht, bald riß ein Strang, dann drohte ein Rad die Achse zu verlassen. Mehrmals wollte der Kutscher Heu von den noch auf dem Felde arbeitenden Bauern kaufen, war er indessen nahezu mit seinem Verkäufer einig, so kam der zweite Fuhrmann ebenfalls kauflustig heran, und der Bauer forderte dann sofort doppelt und dreifach.

Das gab die ergötzlichsten Scenen; heftige Worte flogen unter lebhaften Geberden hin und wieder; die Gerber sprachen den Bauern laut ihre Mißbilligung aus, einige kletterten sogar zu diesem Zwecke aus dem Wagen. Das Endresultat aller dieser Verhandlungen war, daß beide Kutscher ohne Heu weiter fuhren. Der unfrige bekam bei der wachsenden Dunkelheit Diebsgelüste, ließ sich aber durch den lebhaften Widerspruch der Insassen seines Wagens bewegen, im Sattel zu bleiben. In der Dunkelheit fuhren wir durch das langgestreckte, rumänische Dorf Bledeny, dann trat der Mond hervor und beleuchtete unsere Straße. Einige Male stiegen wir aus, um bei stärkeren Steigungen den Säulen ihre Arbeit zu erleichtern. Endlich kamen wir um den dunkel zu unserer Rechten aufragenden Zeidener Berg herum und hatten vor uns die im Mondlicht schimmernde Ebene des schönen Burzenlandes. Einen außerordentlich freundlichen und sauberen Eindruck machten die Häuschen des Marktsteden Zeiden, den wir fast in seiner ganzen Ausdehnung durchfuhren. Wir hielten vor einem Gasthause. Ueber die im Gastzimmer auf den Dielen schlafenden Rumänen weg gelangte ich zum Schentisch und fragte, ob ich ein Zimmer und Abendbrot bekommen könne. Mißtrauisch betrachtete mich der sächsische Wirth, ein straffer, junger Mann mit dichtem Schnurrbart, und gab schließlich die Erklärung, das Zimmer würde wohl besetzt sein. Als ich mich jedoch nach dem Herrn Pfarrer erkundigte und erzählte, ich habe vom Herrn Bischof (so nennen die Sachsen ihren Superintendenten) Empfehlungen an ihn, ward ich in ein hübsch möblirtes Zimmer geführt und auf das Trefflichste versorgt. Wer sich längere Zeit im Fogarascher Hochgebirge aufgehalten hat, weiß ein freundliches Zimmer mit gutem Sopha und Bett und einen sauber gedeckten, gut besetzten Tisch zu würdigen.